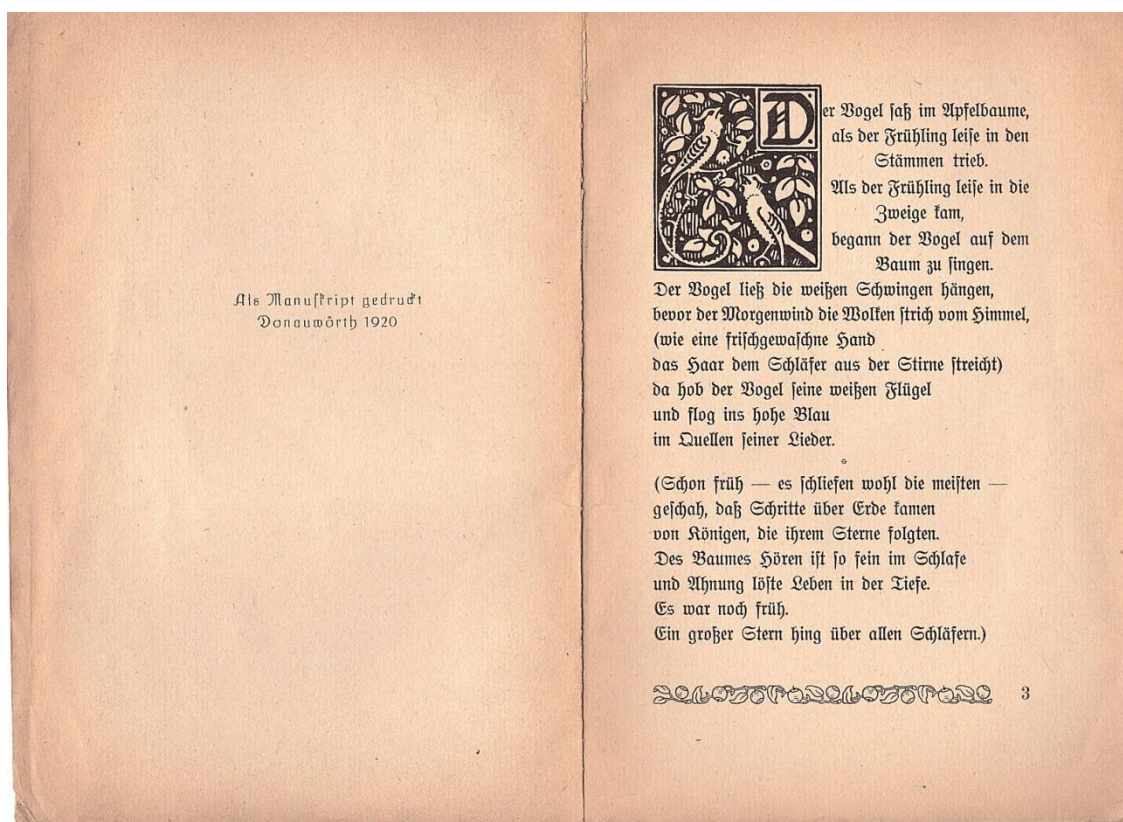


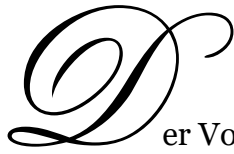
Franz Rappl
Das Märchen Du

Als Manuskript gedruckt
Donauwörth 1920

Druck der Buchhandlung Ludwig Auer
in Donauwörth



[13 x 20 cm, 45 Seiten, Fadenheftung, mit feiner Buchstabenornamentik an den Kapitelanfängen und durchgängigen verschiedenartigen Zierbändern, zentriert an den Seitenenden. Offenkundige Druckfehler wurden korrigiert, ansonsten hält sich die Übertragung streng an das Original, auch bei sich widersprechender Schreibweise gleicher Worte, wie z.B. bei Aeste/Äste. Quelle dieses PDF-Dokuments: <https://www.archiv-svv.de/pdf-bank/FranzRapplDasM%E4rchenDu.pdf>, vgl. auch: www.archiv-svv.de – : Menschen/Franz Rappl/Schriften/Das Märchen Du.]



er Vogel saß im Apfelbaume,

als der Frühling leise in den Stämmen trieb.
Als der Frühling leise in die Zweige kam,
begann der Vogel auf dem Baum zu singen.
Der Vogel ließ die weißen Schwingen hängen,
bevor der Morgenwind die Wolken strich vom Himmel,
(wie eine frischgewaschne Hand
das Haar dem Schläfer aus der Stirne streicht)
da hob der Vogel seine weißen Flügel
und flog ins hohe Blau
im Quellen seiner Lieder.

*

(Schon früh – es schliefen wohl die meisten –
geschah, daß Schritte über Erde kamen
von Königen, die ihrem Sterne folgten.
Des Baumes Hören ist so fein im Schläfe
und Ahnung löste Leben in der Tiefe.
Es war noch früh.
Ein großer Stern hing über allen Schläfern.)

Ein Springbrunn ist des Morgenvogels Kehle.
Hoch in die Lüfte springt der helle Strahl –
und leicht gewendet lösen sich die Bogen
in eines Perlenregens seidnen Schirm.
Die große Sonne flutet über alle Wälder
hoch in die vielen Tropfen ein.
In jedem Tropfen glüht das Licht
und tausendfältig ist der Glanz gebunden
und fällt herab in Siebenfarbenwundern.
Das Lied des Morgenvogels rieselt leise hin
und löst den Duft aus übertauter Krume.

Was atmest du so voll,
wenn Frühling ist?
Und kommst am frühen Morgen auf die Heide?
Der Wald ist grün und lernt sein erstes Rauschen.
Die Krume hält die Saatenkinder schon an voller Brust.
Und über dich aus hoher Meere blauer Tiefe
strömt schon das Lied.

Du hältst in deinen Händen eine Schale,
du trägst in hohen Händen deine Seele,
den Strahl des Morgenliedes aufzufangen,
der aus den blauen Meeren fließt.

Das ist im Frühling deiner Lungen volles Atmen:

Der Apfelbaum ist voll Erwartung
und seine Aeste sind ein Sehnen
und seine Zweige sind ein Heimweh
nach der Königin,
die seinem Land verheißen ist.
Das Unfaßbare seines Dranges
will quellend wie ein junger Bach
in ungezählte Knospen treiben,
will sich der ganzen Welt erzählen,
und blühen will er, blühen ohne Ende.
Der Apfelbaum ist wie ein König,
der Apfelbaum ist wie ein Fest.
Die Wiese öffnet alle ihre Augen,
den wundervoll Erblühten anzusehen.

Aus allen Händen blüht das große Warten
um die gekrönte Herrscherin der Welt.
Der liedervolle Vogel ist ins höchste Blau geflogen
und seine Flügel silbert ihrer Ankunft
wundervoller Glanz.
Wo deine Seele Zweige hat
quillt Knospe neben Knospe auf
und deiner Sehnsucht Blühen hat kein Ende.

Wo deine Seele Knospen trägt
hängt goldner Tau und löst die Hüllen
und immer heller durch dein Atmen schlägt
das Herz der Königin, dich zu erfüllen.

In deines Blutes großer Blüte siehe,
wie sie mächtig ist!
Die Heerscharen des Himmelreiches
ziehen einher vor ihrem Wagen
und die Posaunen des Lichtes
bereiten ihren Weg.
Du wirst in deine Kammer gehen
und deinen Schmuck und deine festlichen Gewänder
und alles, was du hast,
hintragen auf den Weg,
daß er ein Teppich sei von Schönheit
und von Opfern.
Du wirst dein Herz vor ihre Füße legen,
daß es gesegnet sei von ihres Kleides Saum.

*

Sie geht an Deinem Heimweh nicht vorbei.
Du kniest in deiner Sehnsucht tiefer Blöße
inmitten deiner großen Opferungen.
Einst standest du in einer sternenlosen Nacht
und hattest nichts, dich zu bekleiden
und hattest keine Heimat, die dich schützte.
Der Hunger trieb dich in den Wald zu wandern.
Im Walde wurden starr die müden Füße

und niemand kam, zu wärmen deine Hände.
Wie war die Nacktheit deine Scham,
und deine Armut, und dein Frieren!
Nun ist ein Blühen worden deine Blöße,
nun trägst du sie wie ein Gebet,
um das die Orgelwerke brausen. –
Sie geht an deinem Heimweh nicht vorbei.

Du bist das Kind mit einer Blume.
Die Blume blühte irgendwo im Wald.
Als irgendwo Du gingst im Walde,
hast du gefunden, die vergebens viele suchen.
Jedoch, was hilft dem Kinde eine Blume,
wenn niemand kommt,
dem es die Blume schenken kann?
(O, wenn die Menschen es erfahren müßten,
wie schwer die Blume wird in Händen eines Kindes!)
Du aber wurdest von dem Duft der Blume
sanft wie sie
und wurdest selbst die Blume,
das war ihr Dank.

Der Apfelbaum hält unter seinem Blühen
ein Geheimnis:
Das Nest des Vogels,
der die Morgenlieder weiß.
Der Baum beschützt es gut mit vielen Händen,
daß nicht ein Sturm das Nest beschade,
daß nicht ein böses Tier es finde.
Und einmal habe ich gehört:
(Der Baum hat mirs in seinem Traum verraten)
Das Nestchen ist es, wo die Lieder,
die wunderbaren Lieder wachsen.
O, welches Wunder hält in sich der Baum!

In seinen Blättern ist ein altes Märchen.
Es heißt nur: „Du“.
Ich glaube, sonst sind keine Worte
nötig, dieses Märchen zu erzählen.
Oder: alle Worte sagen nur dasselbe
und ihr Sinn ist: du.

Aber dieses Märchen ist so wundersam,
daß alle Bücher, welche Menschen schreiben,
alle Märchen, welche Menschen sinnen,
längst vergessen sein
und nichts mehr sagen werden.
Nur immer wahrer werden,
immer tiefer klingen,
leben wird das Märchen Du.

Ich will dir aus dem Märchen Du erzählen.

Sehr viele Strophen hat das Lied
und niemals ist es ganz zu Ende.
Es ist ein andres Märchen als man sonst erzählt,
die alle mit: „Es war einmal“ beginnen,
denn es beginnt: „Es ist“ und „es wird sein“.
Darum ist das Märchen wahr,
darum hat das Lied kein Ende.
Und noch eins macht dies Märchen wundersam:
Es redet nicht von fernen Königen und Bettlern,
von Zauberern und schlafenden Prinzessen
und nicht von Purpurschlössern,
die im Meere sind.
Von andern weiß es nichts zu sagen,
es redet nur von dir und mir.

*

Ich kann nur auf die große Wiese gehen
und aus dem Übervielen pflücken einen Strauß.
Ich will besorgt sein, schöne Blumen
auszusuchen mit vieler Acht
und will die Blumen schön zusammenschließen.
Ist nur ein Strauß, was ich dir geben kann,
das Märchen ist die große, große Wiese.

Du wirst dich setzen untern Apfelbaum
und schauen in die Ferne deiner Träume.
Du wirst nicht sehen, wie der leichte Wind
die sanften Blütenblätter löst,
die weißen und die roten.
Du wirst nicht spüren,
wie auf Knie und Schulter,
auf Haar und Hand
dir hundert Blätter sinken,
und wirst in Blüten ganz gebettet sein.
Bis in das Nest der Vogel wiederkehrt,
aus dessen Lied du deinen Traum getrunken.
Du wirst erschrocken sein an deinem Kleide
und plötzlich überquellen wird dein Herz.

Du wirst vergessen sein in lauter Blüten.
Du wirst im Liede eines Vogels schlafen
und deine Hände wird der Wind
durchwehen wie ein Atmen leis.
Ich werde bei dir sein,
bei deinem Haupte knieen
und immer schauen auf dein Angesicht.
Und wage nicht, an deine Hand zu rühren
und wage nicht, zu streicheln deine Wange,
und bitte Gott, daß er mich kräfte,
daß ich nicht küssen muß den lieben Mund.
Weil du so schön bist,
schlafend in den Blüten,
Märchen Du!

Ich höre, wie der Baum dir singt ein Schlummerlied.
Du bist als Kind gekommen auf die Wiese,
du warst ein Kind, als dich der Schlaf umfing.
Nun fließt auf dich in abertausend Blüten
das große Wunderwort des Baumes hin.
Und in die Seele ein
geht so das Märchen dir.
Und wenn du nun aufschließen wirst die Augen,
wird dir das Wunder an den Wimpern hangen
und du wirst weinen müssen,
wirst nicht begreifen können,
ob nun dein Herz so voll ist oder leer?

*

Du wirst die Hände drücken auf dein Herz,
weil es so laut ist und so vieles will.
Und du bekommst vor deinem Herzen Angst
und fürchtest Sünde.
Weil es so wundersam in deinem Blute leuchtet,
was in den blauen Meeren sang,
was aus dem Duft des Blütenbaumes in dich kam
und unaussprechlich in dir träumt.
Was vorher nicht war, als du schliefst in Blüten,
ein Märchen, das du finden möchtest.
Du wirst die Hände drücken auf dein Herz,
weil es so laut ist und so vieles will.

Ich bin bei dir
und du bist bei mir.
Zusammen spielen wir die kleinen Spiele
und flechten Blumen in das Haar einander.
Wir tanzen Ringelrosenreihen,
und ich stehe neben dir,
wenn deine Augen mich vergessen
und wandern gehen an den Rand der Welt.
Und du wanderst neben mir,
wenn mein Gedanke sich vom Wege löst
und ich versinke in Unendlichkeiten.
Über uns singt immerzu der Vogel.
Ein wundersames Lächeln hat der Baum.

„Wie singt der Vogel lieblich!“
wirst du sagen.
„Was ist es, was der Vogel singt?“
Ich werde sein, wie eingemauert
und werde dir kein Wort zu sagen wissen
und werde rot, und weiß mir nicht zu helfen. –
„Wie ist der Baum so blühend!“
muß ich sagen,
„was ist das große Blühen an dem Baume,
was ist das kleine Nest am Zweig?“
Und du wirst sein, wie feurumgürtet,

wirst blaß von meinen Worten werden
und bang aufschluchzen,
daß ich furchtsam bin,
als wäre meine Frage Sünde.

Ich werde stolz sein.
Wenn du kommst, dann will ich gehen,
und du wirst furchtsam sein;
wenn du mich siehst
wird Bangigkeit in deinem Herzen groß.
Du mußt mich meiden.
Und oben singt der Vogel immer wundersamer
und das Blühen wird am Baume voll.

*

Bis du einst wieder einschläfst
unterm Apfelbaume.
Bis mich das Unaussprechliche so tief berührt,
daß ich an deine Seite knieen muß
und deines Mundes wundervolle Blume
mit Andacht küsse,
gut wie ein Gebet.

*

Du wirst die großen Augen öffnen
aus ihren Tiefen leuchten wird das Lied
und du wirst lächeln wie der Apfelbaum
und sagen: „Du!“

Wir sind voll Glück!
Das Wandern in der Wiese ist so leicht
und tiefer schon beginnt der Wald zu rauschen
und über uns das Blau ist wie Kristall.
Wenn deine Augen wandern
an den Rand der Welt,
dann steht am Rand der Welten mein Gedanke.
Die trunkenen Augen wohnen tief in unserm Glück
und eins erzählt dem anderen sein Märchen.

„Du Liebe! Wenn der Vogel einmal schweigt,
wer soll mir dann den Tag versüßen?“
Der Vogel wird nicht stumm,
er singt solange du bei mir bist.
Denn wisse du: der Vogel ist die Liebe,
die Heimweh hat nach deiner Seele.
Der Vogel wird in blauen Meeren schweben,
in blauen Meeren eines großen Glückes
und fliegen, singen wird der Vogel immerdar.

*

„Liebster! Wenn der Baum einmal verblüht,
woher soll dann mein Traum, mein schöner, kommen?“
Das Blühen ist des Baumes letztes Wunder nicht!
Wenn du an meiner Seite bist,
wird sein Geheimnis dir der Baum enthüllen

und du wirst essen von der süßen Frucht.
Denn höre: das Geheimnis aller Liebe
offenbart der Baum.

„Wenn aber Sturm springt auf die Heide?
Wenn aber Wolken fahren über Glanz und Blau?
Wohin wird dann der Vogel kommen?
Oh, sterben wird der Vogel müssen!“
Kennst du das Lächeln nicht des Apfelbaumes?
In seinem Schoße hütet er den Sänger
und läßt ihm keinen Schad geschehen.
Siehst du die Arme nicht des Apfelbaumes,
und nicht das kleine, liebe, warme Nest?
O Sorge nicht, es wird das Herz
des Vogels wohl behütet.

„O, wie die Sonne glühend wird und brennt!
O Liebster, wird der Vogel nicht verschmachten,
wenn alle Wasser aus den Betten flüchten?
Die Sonne wird versengen sein Geflügel.
Das Glühen wird erwürgen seine Kehle.“
Hörst du das Rauschen nicht des Apfelbaumes?
In seinem Schatten kühlt er gut den Sänger,
zu seinen Füßen springt der frische Quell.

*

Ich will bei dir in diesem Lande bleiben.
Wir wollen wohnen unterm Baum des Lebens.
Wir wollen leben in dem Lied der Liebe
und unser Nest beschützen wird der Baum.
Wir haben keine Sorge vor dem Sturme,
wir fürchten nicht der Sonne großes Glühen.
Ich will bei dir in diesem Lande sein.

Nun sind wir ganz von allem abgekommen,
was draußen ist, wo unser Vater pflügt.
Auch ist das Haus so fern, darin die Mutter schaltet.
Und die Gespielen sind verlaufen.
Nun sind wir ganz allein bei uns.
Und nur die Glocke unsres Dorfes schlägt die Stunde.
Es kommt so sanft herüber wie ein Traum.
Wir wohnen nun in unserm Märchenlande
und nur der Vogel singt hoch oben
und übertoll von Blüten ist der Baum.

Wie ist alles anders worden,
seitdem du bei mir bist!
Ich habe früher nicht gesehen,
wie viele Farben auf der Wiese leuchten,
was für ein Wunder in den Halmen hängt.
Ich habe früher nie gehört,
daß tausend Mücken eine Musik machen,
die einen fast zum Weinen bringen kann vor Glück.

Ich finde: an vieltausend kleinen Wundern,
(die größer als die großen Wunder sind)
bin ich vorbei gegangen,
bevor ich kam zu dir
und meine Sinne glühend wurden,
zu horchen in dein Herz.

*

Ich habe nie gewagt zu träumen,
daß Hände seien,
so an Gaben reich,
daß sie vermöchten Welten hinzuschenken
und arm zu bleiben, wie ein Kind.
Sich dann zu falten,
bittend vor dem Vielbeschenkten,
ja bittend, daß der Gabe er nicht danke.
Wie wundervoll sind diese Hände!
Ich habe solches Gut zu träumen
nie gewagt.

Und wenn ich leise an mein Herz
das deine pochen fühle,
dann ist in mir mein größtes Wort zu klein,
nur einen Tropfen aus dem Meere
des Glückes, das mich füllt, zu fassen;
und wenn ich ganz in dich versunken bin,
was wäre sonst
das ich erstreben sollte,
was wäre sonst,
das mich erfüllen könnte,
was wäre sonst,
der großen Sehnsucht Tröstung,
das Lied des Vogels in den blauen Meeren,
das Blühen eines Apfelbaumes,
das Märchen Du –
was wäre unser Leben?

*

Du Liebster! gestern saß ich unterm Apfelbaum.
Er trägt schon lange keine Blüte mehr.
Nun sehe ich den Kern der Blüten schwellen
und leise ründet sichs viel tausendfach da droben.
Du Liebster sage, was das ist?
Und heute saß ich unterm Apfelbaume
und war so voll von einem tiefen Sinnen,
wie sich mein Leib so leise ründe
und wie das ähnlich sei dem Treiben auf dem Baume!
O Lieber, sage mir,
wie ist der Vogel wunderbarlich,
warum sitzt er so tief und lang
den ganzen Tag in seinem Neste?

Das Nest ist nun ein Haus voll lauter Jubel!
Seit ich am Morgen kam,

sah ich den Vogel fliegen
und sieben gelbe Schnäbel reckten sich,
nach einem Würmchen, das er bringt.
Und heute Nacht floß aus dem Baume
der Traum hernieder in mein Blut
und von dem Traume bin ich nun so voll,
daß ich auf hundert Knien danken möchte
meinem Gotte solches Glück.

*

Wenn du nun schläfst
so ruhevoll bei mir,
dann wache ich, und höre atemlos
nach meines Leibes süßem Werden
und falte Hand an Hand,
zu bitten meiner tiefsten Seele Wunderbaren,
daß er dem Reifen in mir gebe
deine Augen, deine Hände,
deine Haare alles, alles.
Und von mir nur: meine Liebe,
meine Liebe, du, zu dir.

*



s ist der Baum nun übertoll von Früchten.

Sie fallen mir zu Füßen reifeschwer.
Mit ihnen fallen viele Blätter.
Wie rauh kommt Wind von öder Heide her?
Er zerrt vom Baum die Frucht
und alle Blätter.
O böser Sturm, halt ein!
Was tust du meinem Baume an?
Wo ist der süße Sänger hin geflogen?
Sein Nest ist leer
und unbeschützt in kahlen Ästen.
Was ist geschehen?
Liebster, o ich fürchte mich.
Wohin soll ich mein Kindlein legen,
wenn alles öde ist und sturm und kalt?

Muß alles sterben, was so blühend war?
O Liebster, drücke fest mich an dein Herz,
ich muß mich fürchten vor dem kahlen Baume
und weinen muß ich,
denn die blauen Meere sind versunken
und der Vogel singt nicht mehr.
Der Winter und die Nacht sind kalt und lang.
Wie soll ich mitten durch den Tod
das Kindlein tragen?

*

So habe Sorge nicht,
du wirst dein Kindlein tragen unterm Herzen
und deinem Kindlein wird der Baum ein Fest bereiten.
Und seine Lieder singen wird der Vogel ihm.
Nun schlafe, kleine Mutter, sei nicht ängstlich,
ich will dich hüten über Sturm und Schnee.

*

Wohin willst du den Apfel bergen?
Ich will ihn legen in der Erdemutter Schoß.
Da wird er schlafen eine Weile
und eh du denkst, spürt er den Ruf des Frühlings
und er wacht auf in seiner tiefsten Zelle.

Nun hängt mein Schauen in der Nacht
an Meeren, die aus tiefem Dunkel leuchten.
Wie eine weite Schale offen dehnt sich meine Seele,
das Licht zu trinken Strom in Strom.
Ich trinke auf, was fassen kann mein Herz,
die ruhige Andacht dieser Stunde.
Denn schon in mir beginnt
die große Sehnsucht eines Menschen,
die Sterne trinken will,
oh, Sterne.
Ich lasse fallen auf mein Haupt den Schnee,
denn schon in mir beginnt das Heimweh eines Menschen,
um Frieden, rein und weiß,
und leicht wie Schnee.

*

O liebes Kindlein, das ich habe,
was ist ein Wunder kommen in mein Haus!
Du bist das Märchen meines Apfelbaumes,
du bist das Lied des Morgenvogels.
Ich kann es ja mit keinem Worte sagen!
Was du bist, weiß nur mein Herz.

Ich weiß: der Apfelbaum mit seinen kahlen Aesten,
die tief gebückt sind von der weißen Last,
er wird in seinem Traum
das Pochen deines Herzens hören,
beginnen wird in ihm das neue Jahr
am ersten Schlage deines Lebens.
Und in der Ferne wird der Vogel horchen
und seine Flügel werden Heimweh haben
und bald, mein Kindlein,
kommt der Lenz zu dir.

*

Mein Kindlein hat ein großes Heer von Dienern.
Was nur zu denken ist, das ist ihm untertan.
Die Sonne sendet die Posaunenscharen
und stolze Winde tragen hoch den Wagen
des Lebens her an seine Wiege.

Nach ein paar Tagen wird der Vogel
singen in den blauen Meeren,
nach ein paar Tagen blüht der Baum
und gießt aus tausend Bechern
Duft in deine Glieder,
Märchenkind.

Er horcht beständig an dein Herz
und sieht dich an und atmet deine Süße.
Nun ahne ich:
aus deines Auges unberührtem Schauen,
aus deines Herzens unbegrenzter Liebe,
aus deiner Hände wundervoller Anmut
liest er das schönste aller Märchen,
liest er das Märchen Du.

*

Er wird es dir einmal im Traum erzählen,
wenn du als Kind das Christkind suchen gingst
auf unsrer Heide,
wenn du die Wiesen alle abgesucht,
in allen Büschen nichts gesehen,
wenn todesmüde du einschlummerst unterm Apfelbaum.
So leise Rauschen rieselt aus den Blüten
überduftig in dich ein
und ganz in deinem Traume lächelst du
und führst das Christkind an den lieben Händen
und bist so glücklich, daß dich Könige beneiden.

Er wird es dir einmal erzählen,
wenn du im Walde gingst,
von blauen Glocken pflückend einen Strauß.
Und als du wolltest heim,
war dämmrig dunkel
und nirgend mehr ein Weg.
Die böse Angst hat lange dürre Hände,
rührt mit den argen Händen an dein Herz.
Es ist so fürchterlich im Walde!
Da kommt ein guter Mann,
er trägt dich heim zur Mutter,
und wie ein Wunder tröstet dich,
macht alles gut,
das liebe Du.

*

Ich sehe dich mit überglänzten Augen an
und sinne oft, woher du kamst,
mein Kind.
Und sinne oft hinaus auf einen Weg
bis an den Rand der blauen Berge,
ja, sinne oft, wohin du gehen wirst.
An manchen Tagen bin ich rätselüberladen
und eine große Frage ist mein Sinn und Sein.

Nun kommt das Wandern wiederum
in meine Füße,
das Märchen ist noch lange nicht zu Ende.
Wohin, wohin soll ich nun gehen?
Die alten Wege sind schon ganz verwischt.
Wo bin ich denn in meinem Traum geblieben,
als mir der Morgenvogel sang das Lied der Liebe?
Wohin sind alle Menschen mir verloren?
Ich möchte doch den staunenden Geschwistern,
dem Vater und der Mutter,
möchte den Gespielen früher Spiele doch erzählen,
zeigen ihnen meine Habe,
und ich wollte ihnen vieles schenken.
Ich habe alle Wege ganz vergessen,
die einen niederführen in die Stadt.

*



as nützt mich meine süße Habe,

wenn ich die Habe nicht verschenken kann?
Wie soll ich freuen mich an meinem Glücke,
wenn ich nicht Freude bringen kann den andern,
die hungrig sind nach Glück und Freude?
Ich sinne immer um den Weg,
der mich hinüberführt, wo alle auf mich warten.
(Ich weiß, sie alle bitten Gott um meine Wiederkehr.)
Ich sinne immer um den Weg,
der mitten eingeht in das Herz der Menschen.

*

Ich suche nun schon lange den Verschwiegenen,
der an den Türen aller Häuser steht
und alle Halme streift mit seiner Hände Glanz,
der durch den Wald rauscht,
und im Apfelbaume duftet,
der die verborgendsten der Hände segnet
und der den Weg der Wege kennt.

Ich suche Ihn schon lange nicht mehr draußen,
wo meine Sinne Ihn nicht fassen können,
weil sie so rauh sind und Er ist so fein,
weil Er so groß ist, und sie sind so klein.
Schon lange habe ich mein Schaun gewendet
und horche in das Rauschen meines Bluts
und manchmal ist es mir,
als wäre jeder Herzschlag einer seiner Schritte.

*

Es ist ein dunkler Quell in mir,
darin ich mein Gesicht versenke,

und immer tiefer in das Bildnis denke,
das in der Muttertiefe ruht,
das mich in jedem Atemzuge stiller ründet
und leise nur das reine Schauen kündet
in wünschelos geklärtem Blut.

Einst trieb mich Heimweh in die Finsternis.
Sie war so groß, daß ich nicht wußte,
woher das wilde Weinen um mich kam.
Die Nacht war übervoll von ausgestreckten Händen,
die alle schrieen um ein Heimatlicht.
Ich aber sah die Hände nicht
und konnte ihre Not nicht wenden.

*

Nun bist du in mir aufgeblüht wie eine Blume
und bist ein Glühen worden:
Licht aus meiner Mitte.
Der Morgenvogel steigt aus meinem Blute
und in mir blühend steht der Apfelbaum.
Nun will ich wieder gehen in die Wüste.
Ich werde sehen die verlassnen Hände
und legen meine ganze Habe
in ihrer Armut bangen Schoß.
Nun kann ich in die Stadt der Menschen gehen,
denn Er ist mir begegnet auf der Schwelle
einer großen Not
und gab mir Wein und Brot.
Nun kann ich wieder zu den Menschen kommen.

O, welche Öde ist das Herz der Brüder!
Wie staubig ist ihr Haar und trocken ihre Zunge
und ihrer Augen Glanz, wo ist er hin?
Der Morgenvogel singt nicht über ihrer Stadt.
Ich finde keinen Blütenbaum in ihren Straßen.
Das Märchen Du starb längst
vor dieser Wagen tollem Lärm.
Ganz oben nur, in einer ärmsten Stube,
wo eine Mutter sterben muß vor Hunger,
ganz oben kauert noch in einer Herrgottsecke
ein Tränenschimmer aus dem Märchen du.

*

Ihr armen Menschen, kommt zu mir!
Ich bin der große Bettler eures Glückes,
laßt die Maschinen stille stehen,
laßt eure Schlote rauchlos werden
und laßt versinken eure bösen Schächte.
Ihr kranken Toren, kommt auf meine Heide
zu meinem Morgenvogel, der in blauen Meeren singt,
zu meinem Apfelbaume kommt
und sehet:
Er ist übervoll von Duft und Blüten!

Warum sind eure Blicke scharfe Pfeile
und eure Hände strotzen vor Gewalt?
Ihr seid befleckt von rotem Blute!
Was seid ihr feindlich zueinander, Brüder!
Seid ihr so verloren meinem Liede,
das auch in eure Wiege sang der treue Sänger?
Wie leer ist eure Brust,
wie leer sind eure Hände!
Ihr seid so arm in euren protzigen Palästen!
Brüder, habt ihr nichts mehr von dem großen Reichtum
eines Blütenbaumes,
der über eure Kindheit goß
den wunderbaren Hauch der Güte?

Ich weiß: ihr seid verführt.
Man hat die Augen euch geblendet.
Euer Ohr ist von dem Lärm vertaucht.
Man hat den kahlen Tand um euer Herz geschmiedet,
daß ihr gefangen seid
und Sklaven wurden eure Hände.
Und irgendwo in euch schläft doch das Große
und träumt und träumt von einem Heimatwege.
Der wilde Hunger eurer Herzen schreit
in schrillen Tönen,
aber doch ist es das Heimweh eurer blinden Seele,
ist die Sehnsucht eurer tauben Seele,
und ist ein Märchen,
das den Dichter finden will.

Es wird euch nicht da drunten lassen,
es wird euch hungernd treiben aus der Stadt.
Es wird nicht stille sein das wilde Weinen,
und eine Tränensintflut wird euch zwingen
herauf zu mir,
das Märchen auszutrinken,
das mir der Morgenvogel aus dem Herzen singt,
das Märchen einzuatmen,
wenn auf euch, ihr übermüden Schläfer,
es herunterfließt,
wie großes, göttliches Verzeihen.

*

Schön wird die Welt euch sein,
wenn ihr erwacht:
Ein Wunder hat die Augen euch zurückgegeben,
mit einem Glanze, der gottewig ist.
Das Ohr ist offen wie das Tor
vor einem Brautzug, weit und reichgeschmückt.
Ihr werdet Liebe in euch finden
und Lieder und ein Blütenglück.
Ihr werdet lieben und wie Kinder sein.
Ihr werdet nimmer heim verlangen
in die Stadt.

Der schöne Garten überströmt von Duft,
wenn über ihm das Lied aus tausend Kehlen
in Blauunendlichkeit beginnt;
wenn plötzlich alle Mauern um euch stürzen
und alle Herzen sich zusammenbluten
und alles Sinnen eines ist
im Jubel einer Heimatorgel,
im Schauen einer Weltenblüte,
wenn alles Märchen wird
und Du.

Dann tragen alle Reichen ihre Schätze aus den Kammern
und legen sie dem Wunder hin.
Dann bringen alle Bauern ihrer Felder Frucht
aus Scheuern und aus dumpfen Kellern
und alle Winzer bringen ihren Wein
und legen ihn dem Wunder hin.
Dann kommen alle Liebenden mit tausend
Tändelein und süßen Küssen,
alle Mägdlein mit den blinkenden Geschmeiden,
die ihre Liebsten ihnen umgehängen,
und alle Burschen mit den stolzen Plänen,
die sie um ihre Bräute tragen,
und legen sie dem Wunder hin.
Dann eilen Mütter mit den lieben Kindlein,
in deren Augen Menschen ihrem Gott begegnen,
und legen sie dem Wunder hin.
Und alle Denker, alle Dichter schließen
ihr Herz auf, um das Allertiefste
des Lebens hinzugeben Ihm,
das ihrer Werke Sinn und Segen ist.

O, wunderbarer Baum, du über mir!
Der Geist des Ewigen quillt auf in dir,
und seine Schönheit regnet auf mich hin,
den großen Schläfer, der gesegnet
in Gärten geht, die seine Heimat sind.

*

Du Vater aller Dinge, ich gestehe:
(und freuen wird darüber sich dein Herz)
Du selber sinnst nur dieses Märchen aus
und sitzt stets in unsrer Mitte,
und wenn wir glauben, unser Märchen müsse enden,
dann lächelst du
und öffnest eine neue Tür.
So hören wir es wieder in uns singen
und immer wieder blüht der Baum.
Und alles, was wir wollen, was wir denken,
und alles, was wir suchen, was wir drängen,
ist nur das Märchen auszusinnen.
So kann es noch vieltausendmal beginnen.

In einem Märchen bin ich Dir begegnet,
Du lieber Gott.
Du bist in mich gekommen wie ein Lied,
das sang der Morgenvogel deines Himmelreichs,
Du bist in mich gekommen aus dem Apfelbaume,
der über einen Schläfer streute tausend Blüten
und seiner Seele schenkte das Geheimnis.
Nun weiß ich nicht, was ich Dir schenken soll,
als Dir zu sagen:
Märchen Du.